

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 38

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Picasso war kein Scharlatan

(Leserbriefe zu Ephraim Kishons «Randbemerkungen zur modernen Kunst»)

In acht Folgen brachte der *Nebelspalter* unter dem Titel *Picasso war kein Scharlatan* aus der Feder von Ephraim Kishon «Randbemerkungen zur modernen Kunst». Es war zu erwarten, dass diese Text- und Bildfolge kontroverse Reaktionen hervorrufen würde. Von den Zuschriften, die den *Nebelspalter* in diesem Zusammenhang erreichten, drucken wir auf diesen beiden Seiten eine Auswahl ab.

Schon Hitsch war gleicher Meinung

Zu den «Randbemerkungen zur modernen Kunst» kann ich Ephraim Kishon und Ihnen nur herzlich gratulieren.

Vor vielen Jahren – sind es 15 bis 20 Jahre her? – hat Hitsch zum Thema Picasso beiliegenden Artikel geschrieben. Er gefiel mir so gut, und nachdem ich auch diese Meinung voll teilte, habe ich ihn damals ausgeschnitten.

Anbei sende ich Ihnen eine Photokopie davon; vielleicht hat Herr Kishon auch seine Freude daran.

Jean Bauer, Zürich

Fragezeichen hinter «Kunstmüll»

Noch selten hat mich ein Beitrag so gefreut wie diese Bemerkungen zur «modernen» Kunst. Ich konnte einmal am eigenen Leibe erfahren, wie diese sogenannte Kunstmafia wie Hyänen über einen herfällt, wenn man sich erlaubt, öffentlich ein Fragezeichen hinter den heutigen «Kunstmüll» zu setzen. Um so mehr freut es mich, von einem grossen Künstler der Feder zu hören, der den Mut hat, sein Unverständnis für diese allgemeine Auflösung jedes harmonischen künstlerischen Empfindens auszudrücken.

Rolf Leuzinger, Pfäffikon SZ

Simple Vereinfachungen

Zu seiner Unterhaltung besucht Herr Kishon also, sooft es ihm möglich ist, Ausstellungen avantgardistischer Kunst, obwohl sie seine Intelligenz beleidigt. Doch er weiss: Nichts steckt dahinter! Hinter ...?

Mit Ironie und Schalk nähme er sich der Sache an, wurde uns versprochen. O tät' oder könnte er's doch! Was uns aber da alles geboten wird an selbstherrlichen (wirklich: Er meint nicht oder er glaubt nicht – ER weiss es!) simplen Vereinfachungen, Verdreh-

ungen und Verallgemeinerungen – und ganz klar: nicht zu moderner Kunst (das tönte anders), nein, zur modernen Kunst! Der Vergleich mit Weltepidemien lässt befürchten, dass der Mann in seinem Rundumschlag vollends den Boden unter den Füssen verloren hat.

Ich werde den Nebi aber auch nicht abbestellen, wenn er mir bis Weihnachten 1987 jede Woche eine solche Doppelseite Pfundshumor mitserviert. Beim Weiterblättern werde ich bestimmt schnell wieder auf Zeichnungen und Texte stossen, derentwegen ich den Nebi so schätze.

Herr Kishon sei um Verzeihung gebeten, dass ich mich so schmächtig seiner Hilfe entziehe, da mir der dafür notwendige «gesunde Menschenverstand» (auch schon irgendwo gehört!!) offensichtlich abgeht.

Josef Bösch, Malers

Subjektives Unverständnis

Attacken zu reiten gegen die moderne Kunst gehört ebenso zum Repertoire eigener Profilierungsgelüste wie die bedingungslose Verehrung dieser Kunst. Es sei Ephraim Kishon unbenommen, sein subjektives Unverständnis gegenüber modernen Kunstwerken an die Öffentlichkeit zu tragen, doch wird es bedenklich, wenn sein *persönliches* Nicht-Verstehen zur Herabwürdigung der ganzen zeitgenössischen Kunst führt. Seine einseitige Betrachtungsweise, offensichtlich stark vom (*l'art pour l'art*)-Gedanken geprägt, macht ihn blind für jenes Potential, das diese Kunst beinhaltet. Ich scheue nicht davor zurück, Kishon selbst als Beleg für den Wert zeitgenössischer Kunst anzuführen. Was sollte (Gegenwarts-) Kunst denn mehr leisten können, als den Betrachter zur Reaktion herauszufordern, ihn zu aktivieren, sich seine eigenen Gedanken zu machen?

Es erscheint unglaublich, wie jemand ein ganzes Buch über moderne Kunst schreiben kann, ohne zu erkennen, dass es die dieser Kunst innewohnende Kraft ist, die ihn dazu befähigte. Das grosse Plus zeitgenössischer Kunst ist ihre Gegenwartigkeit, ihre Fähigkeit, zu provozieren und den Zeitgenossen zur Stellungnahme zu zwingen.

Johannes Tritschler, Konstanz

Wahrheit über Spiegelfechterei

Sehr geehrter Herr Kishon

Ihre «Randbemerkungen zur modernen Kunst» sind wirklich Klasse. Niemand wagt sonst, hier einmal die Wahrheit zu sagen über all die Spiegelfechterei, welche mit den Missbräuchen heutigen Kunstbetriebes betrieben wird. Aber es braucht schon einigen Mut dazu, auch für den *Nebelspalter*. Mut, weil es heute noch etwas früh ist, die Wahrheit aufzudecken, die allerdings früher oder später Allgemeingut werden wird, wo heute noch oftmals bloss hinter der vorgehobenen Hand gesagt wird, was man wirklich denkt – sofern man überhaupt denkt. Ihnen meinen besten Dank.

Dr. A. Tanner, St. Gallen

Pauschalurteil

Ungläubig habe ich die 3. Folge von Ephraim Kishons «Randbemerkungen zur modernen Kunst» gelesen. Diese zwei Seiten gehören zu den plattesten Verallgemeinerungen, die ich in langen Jahren über Gegenwartskunst gehört habe, und leider auch zu den dümmsten. Wie einfach ist es, das Neue abzulehnen

und lächerlich zu machen! Man kann dabei sicher sein, dass man die Lacher und sämtliche Repräsentanten des «gesunden Volksempfindens» auf seiner Seite hat und dass sich kaum einer von diesen dankbaren Lesern die Mühe machen wird, Herrn Kishons Methode näher zu überprüfen. Sie besteht darin, anhand von zwei schlechten Reproduktionen (Jensen und Dubuffet) die Gegenwartskunst mit *einem* kräftigen Rundschlag und auf wenigen Zeilen als «reine Gaukelei» zu qualifizieren. Eine bemerkenswert kompromisslose und tapfere Aktion! – um so mehr, als Herr Kishon als Student der schönen Künste seinerzeit gelernt haben sollte, etwas differenziertere Massstäbe an künstlerische Produktionen zu legen!

Das Pauschalurteil, das Herr Kishon den *Nebelspalter*-Lesern vorlegt, muss jeden, der sich ernsthaft mit zeitgenössischer Kultur und somit auch mit bildender Kunst befasst, empören und verletzen. Nicht nur Künstler, sondern auch Sammler, Käufer und Kunsthändler, die sich für das engagieren, was ihnen wahr und wertvoll scheint, müssten eigentlich Herrn Kishon zur Rechenschaft ziehen für seine Argumente, die allesamt aus der reaktionären Mottenkiste stammen. Sie erinnern aufs peinlichste an die Abhandlungen über «entartete Kunst», die in nicht allzu ferner Vergangenheit eifrig zusammengeschrieben worden sind. Herrn Kishons Sehnsucht nach Tiepolo und wohl auch nach Mozart und der Postkutsche ist kein Grund, über Zeitgenossen herzufallen, denen es nicht gelingt, in einer unheilen Zeit heile Kunst zu produzieren. Der Autor dürfte übrigens wissen, dass die Situation mitnichten neu ist: Die Impressionisten, Van Gogh, Matisse, Miró und viele andere, sind von ebenso selbstgerechten, gehässigen Kritikern lächerlich gemacht worden.

Schade, dass sich der *Nebelspalter* dazu hergibt, diese «Randbemerkungen» abzudrucken. Wäre es nicht klüger gewesen, Herrn Kishon zu bitten, bei seinem Leisten zu bleiben und weiterhin seine Spezialität, die Satire, zu pflegen. Dort ist er möglicherweise ein Meister, nicht aber auf dem Gebiet der Kunstkritik, das er lieber ändern überlassen soll.

Martin Krebs, Galerie Krebs, Bern

AUSSTELLUNG
IM WAAGHAUS
ST.GALLEN

René Gilsli

zum achtzigsten Geburtstag

Bilder
Zeichnungen
Karikaturen

Ausstellungsdauer:
12.–25. September 1986

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 14-18 Uhr
Donnerstag 14-21 Uhr
Samstag 10-12 und 14-18 Uhr
Sonntag 10-12 Uhr

Gegenvorschlag

Das Beste, Vergnüglichste und Herzerfrischendste seit langem, das ich zu lesen bekam! Ich denke, E.K. hat damit nicht nur mir, sondern einer Vielzahl von «Kunst»-geplagten Mitbürgern von der Seele gesprochen.

In diesem Zusammenhang würde ich ganz gerne *meinen* Gegenvorschlag zur Kulturinitiative loswerden:

Erheben wir doch unsere Abfallberge zu Kunst und Kultur – und wir sind schlagartig sämtliche Entsorgungsprobleme los. Damit würde der Kulturbeitrag eines jeden einzelnen Bürgers in sehr wirksamer und gut sichtbarer Weise gefördert; und der Bund könnte zudem gleich mehrere Kulturprozente einsparen.

Anna Kleiner, Zürich

«Reinigend und erfrischend»

Wie Kishon in fünf Folgen unter dem Titel *Picasso war kein Scharlatan* die Schindluderei glossiert, die mit der Kunst getrieben wird, und wie er sich über die harmlosen Spiesser lustig macht, die jeden Mist anbeten, nur weil er ihnen von sogenannten «Kunstkritikern» mit hochtrabend-konfusem Geschwafel angepriesen wurde, ja, das war grossartig. Man könnte vielleicht noch beifügen, dass mit der Kunst, die unserem Herzen am nächsten liegt, der Musik, derselbe Unfug getrieben wird. Vielen Dank, Herr Kishon, es war reinigend und erfrischend wie ein kühles Bad.

Fritz Kundert, Feldbach

Korrektur

Wenn man dermassen pointiert schreibt wie Herr Kishon, kann man sich keine Ungenauigkeiten leisten: Beim dritten der durch ihn erwähnten «Meister(n) des abstrakten Surrealismus» handelt es sich ohne Zweifel um Yves Tanguy.

Dr. H. Schnellmann-Rübel,
Hombrechtikon

Das Herz schmunzelt

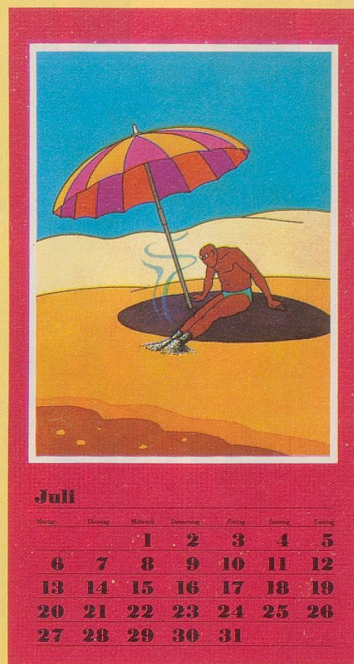
Picasso war kein Scharlatan ... und Kishon auch nicht!

Seine «Randbemerkungen» sind dermassen witzig, dass einem das Herz im Leibe schmunzelt. Auch wenn man in Sachen moderner «Kunst» ganz auf seiner Linie steht, wäre es natürlich einem Laien nicht gegeben, sich so gekonnt auszudrücken.

Von mir aus könnte die Reihe noch eine Zeitlang weitergehen!

Ursula Schwarz, Utzenstorf

Vorzugs-Angebot für unsere Abonnenten



Nebi-Kalender 1987: Mit Barták durch das Jahr!

Auslieferung:
Ende Oktober

Vorzugspreis für unsere Abonnenten: Fr. 8.– + Fr. 1.50 Versandkostenanteil.

Für Nichtabonnenten: Fr. 14.–

Format 250 × 470 mm

Der Barták-Kalender ist ein Geschenk par excellence
für Sie und Ihre Freunde und Bekannten!
Benützen Sie den untenstehenden Bestellcoupon

Einsenden an: Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach

Wandkalender 1987: Mit Barták durch das Jahr

Ich bin Abonnent (Abo-Nr. _____ siehe Streifband) und bestelle _____ Exemplare zum Vorzugspreis von Fr. 8.–
+ Fr. 1.50 Versandkostenanteil.

Ich bin Nichtabonnent und bestelle _____ Exemplare zu je Fr. 14.–

Ich bestelle gleichzeitig ein Nebelspalter-Abonnement für

1 Jahr Fr. 88.– ½ Jahr Fr. 48.–

Frau/Frl./Herr
Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Wohnort _____

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn eine ausdrückliche Abbestellung nicht erfolgt.